

Sächsisches.

— Ueber die Namen geschiedener Ehefrauen bestimmt das neue Recht, daß auch eine geschiedene Frau den Familiennamen ihres geschiedenen Mannes trägt. Die Frau kann aber auch den Namen wieder annehmen, den sie bis zu ihrer Verheirathung mit ihrem geschiedenen Mann geführt hat, also ihren Mädchennamen oder, wenn sie früher schon einmal verheirathet gewesen war, den Namen, den sie infolge dieser Verheirathung erhalten hatte. Eine geborene Müller, die zunächst einen Herrn Schulze und nach dessen Tod einen Herrn Lehmann geheiratet hat und deren Ehe mit Lehmann geschieden worden ist, kann sich nach der Scheidung semi Lehmann, Müller oder Schulze nennen. Nur dann, wenn die Frau in dem Scheidungsurtheil als der allein schuldige Theil bezeichnet wird, hat sie nicht das Recht, den Namen wieder anzunehmen, den sie infolge einer früheren Ehe geführt hat; in unserem Falle würde sie also den Namen Schulze nicht annehmen dürfen. In demselben Falle (wenn das Scheidungsurtheil die Frau für den allein schuldigen Theil erklärt) kann der geschiedene Mann der Frau verbieten, seinen Namen weiterzuführen: verbietet es der Mann, so bekommt die Frau in ihrem Mädchennamen wieder (in unserem Beispiel würde sie dann also wieder den Namen Müller führen müssen). Wie sie sich nennen will, hat die Frau bei dem Amtsgericht anzuzeigen, in dessen Bezirk sie wohnt; ebenso muß der Mann, der der Frau die Führung seines Namens verbieten will, das Verbot bei dem Amtsgerichte seines Wohnortes einreichen. Hierbei genügt aber nicht ein einfaches Schreiben an das Amtsgericht, vielmehr muß der Mann oder die Frau die Unterschrift unter dem Schreiben vor einem Amtsgericht oder Notar anerkennen, sie können aber auch (und das wird in den meisten Fällen das bessere sein!) ihre Erklärungen bei dem Amtsgerichte zu Protokoll geben.

— *Transvaal* hat der Lehrer zum Thema gewählt — Und viel von den Boeren den Schülern erzählt. — „Nun, Kinder,“ so jagt er in seiner stets milden — Und freundlichen Weise, „vermögt ihr zu bilden — Wir einen Satz (Alle spitzen das Ohr). — In dem auch das Wörtchen „Colenso“ kommt vor?“ — Rasch hebt da der Letzte der Klasse die Hand. — „Du kannst es? Ei, sieh' doch, da bin ich gespannt.“ — Und freudig erregt ruft der kleine Hans Meier: — „In Großenhain fin' jetzt de Colen so theer!“

— Wann beginnt in Sachsen der Venz? Diese Frage beantwortet Prof. Dr. Drude in Dresden folgendermaßen: Die Grenze des Frühlingsinzuges oder Beginnes der Vegetationsdauer in den drei Zonen Sachsens schwankt in der ersten Zone zwischen 28. April und 9. Mai, in der zweiten zwischen 10. und 17. Mai, in der dritten zwischen 18. und 25. Mai, also in nicht ganz einem Monat durchläuft der Frühling das Land Sachsen. Als Mittelwerte des Frühlingsinzuges sind festgesetzt in der ersten Zone für Pirna der 28. April, für Leipzig der 29. April, für Dresden der 30. April, für Weimarsdorf der 2. Mai, für Döbeln der 3. Mai, für Elbau der 6. Mai, für Chemnitz der 7. Mai, für Plauen der 7. Mai, für Saigsdorf der 9. Mai; in der zweiten Zone für Ebersbach der 10. Mai, für Geilendorf der 11. Mai, für Hinterhermsdorf der 12. Mai, für Annaberg der 13. Mai, für Zeitzberg der 13. Mai, und in der dritten Zone für Brandeburg der 19. Mai, für Oberweienhol der 22. Mai, für Reichenhain der 22. Mai, für Johanngeorgenstadt der 23. Mai. Im Vergleich mit dem am günstigsten gelegenen Gegenland Deutschlands (Rhein, Neckar, Mosel) tritt der Frühlingseinzug bei uns 10, im hohen Erzgebirge 35 Tage später ein.

— Am Freitag wurde in Deuben ein 26-jähriger Glasergelbe desohört, welcher sich eines Sittlichkeitsverbrechens an einem 13-jährigen Mädchen schuldig gemacht hat.

— Am Donnerstag Abend, in der 6. Stunde, brachte man in Poischappel einen gefährlichen Menschen in Gewahrsam. Er wollte seine Frau und seine 15-jährige Tochter erschließen. Durch Einschreiten mehrerer Personen wurde er an seinem Vorhaben gehindert. Den Revolver hatte er auf dem Wege in der Dunkelheit weggeworfen, jedoch wurde derselbe von einem jungen Mann aufgehoben und der Polizei übergeben. Ueber den Grund zu der That ist nichts bekannt geworden.

— Vor einigen Tagen stieß die zwei-jährige Tochter des Hausbesizers K. in Cunnersdorf eine Bohne in die Nase. Vergeblich bemühte sich die Mutter, die Bohne aus der Nase wieder herauszubringen. Es mußte der Arzt in Anspruch genommen werden, welchem es unter Schwierigkeiten gelang, die Bohne, welche durch die Feuchtigkeit der Nase schon sehr angequollen war, aus derselben wieder zu entfernen.

— Wir haben vor einiger Zeit über einen Streit der Aerzte-Dresden mit der Krankenkasse der Staatsbahnverwaltung berichtet, der leider trotz thatkräftiger Intervention der Verwaltungsvertreter eine recht unliebsame Ausdehnung angenommen hatte. Die Krankenkassenärzte Dresden forderten für eine ärztliche Besprechung und Untersuchung in der Sprechstunde 1 Mk. für das Krankenkassenmitglied, während bisher die Kasse nur 75 Pf. gewährtete. Die Aerzte glaubten, bei solch minimaler Bezahlung nicht standesgemäß honorirt zu werden und wurden in ihrer Forderung unterstützt von dem ärztlichen Bezirksverein in Dresden, der die Führung der Angelegenheit in die Hand genommen hatte. Bei der letzten Verhandlung, welche unter Hinzuziehung einiger Aerzte stattfand, scheiterten alle Vergleichs- und Einigungsversuche, die Vertreter der Krankenkassen lehnten die Forderung der Aerzte ab. Nunmehr gelangte die Sache zur Entscheidung an die Kreisoberhauptschaft in Dresden und diese Entscheidung ist nun eingetroffen. Die Aerzte der Staatsbahn-Betriebskrankenkasse sind abgewiesen worden. Die Entscheidung stützt sich im wesentlichen auf eine frühere Ministerial-Auslösung, zufolge deren Kassenärzte nicht ohne weiteres mit der Krankenkasse abgeschlossene Verträge lösen

können. Außerdem spricht die Kreisoberhauptschaft dem ärztlichen Bezirksverein das Recht ab, das Honorar festzusetzen und sagt, daß für einen Besuch in der Sprechstunde 75 Pf. Honorar eine vollkommen standesgemäße Bezahlung sei. Damit ist die Angelegenheit für die Betriebskrankenkasse erledigt, ob sie das für die Aerzte sein wird, bleibt der Zukunft vorbehalten.

— Welch' gutes braves Herz oft unterm rauhen Mittel schlägt, davon legte in vergangener Woche die That einer ländlichen Schönen aus der Großenhainer Pflege ein breites Zeugniß ab. Der Schatz der Maid hatte den friedlichen Beruf des Landmannes mit dem Kriegshandwerk verlauscht und trug nun mit Stolz des Königs Knecht in Pina zur Schau, da er zum dortigen Feldartillerie-Regiment ausgehoben war. Nachdem nun das erste schwere Vierteljahr mit seinem anstrengenden Drill vorüber war und den Rekruten etwas freiere Bewegung gestattet ist, da sie mit Macht in des jungen Krügers Gedächtniß die Erinnerung an die in der Heimath zurückgelassene Geliebte auf, die ebenfalls schon längst nur mit Mühe ihrer Sehnsucht nach ihm Einhalt zu halten konnte. So wurde denn die Reichspost in Nahrung gesetzt und ein Briefchen flog hin nach Großenhain zu, ein anderes wieder nach Pina und das Wiedersehen war beschlossene Sache, die denn auch an einem der letzten Sonntage zur Ausführung gelangte. Für den wackeren Kanonier gestaltete sich aber dieser Tag zu einem Doppeltage infolge einer feurigen Ueberforschung. Marie, oder wie die gute brave Seele hieß, hatte es sich in richtiger Erkenntniß der Thatlage, daß die Reichhaltigkeit der Speisen-Auswahl, als vielmehr auf die Menge der gebotenen Gläser nimmt, nicht verlassen können, neben ihrem eigenen Herzen auch noch ihrem Schatz das sicher lang entbehrt Vergehren zu überbringen. So hatte sie denn eine tüchtige Schüssel — Wokschüssel zubereitet und dieselbe dann, sein feierlich in ein Taschentuch eingeschlagen, als Extrapräsent mitgebracht. Was schadete es, daß die Sauce über den Rand der Schüssel floß und langsam durch das Tuch sickerte, ihr das schöne Kleid benetzend; sie zeigte nur Augen für ihren Schatz, der ihr diese saure Aufmerksamkeit mit einem kräftigen Schmatz über das ganze Gesicht zärtlich lohnte.

— Ein nettes Diebstahlsverbrechen, welches schon seit mehreren Monaten außer Wohnung und Arbeit war, wurde in Niedermeisa in einem Schuppen, wo sich daselbst häuslich eingekerkert hatte, in Heim gebettet liegend angegriffen. Das Mädchen, welches sein Heim schon seit Wochen daselbst aufgeschlagen hat, soll im höchsten Grade mit Ungeziefer behaftet gewesen sein. Außerdem wird die Frau, welche seit Jahren von ihrem Ehemanne getrennt lebt, seit Monaten im Königl. Sächs. Grenz-Blatt wegen Betrugs gesucht. Beide wurden in sicheres Winterquartier gebracht.

— Einem Unglücksfälle fiel in Rochlitz der 45-jährige alte Schlosser und Techniker Karl Heise aus Weimar zum Opfer. Derselbe kam nachts auf dem Heimwege auf dem Wege vom Wege ab und stürzte oberhalb des Städtener Strubelns in die gegenwärtig hoch angeschwollene Mulde, in welcher er seinen Tod fand. Seine Hilferufe waren zwar von Bahnarbeitern gehört worden, die Leute waren aber bei der starken Finsterniß und in Anbetracht der reizenden Strömung der Mulde an dieser Stelle nicht in der Lage, Hilfe zu leisten. Die Leiche des Verunglückten wurde an anderen Morgen aus dem Wasser gezogen.

— Der 21-jährige alte Barbiergehilfe Albrecht Wolff beschäftigt bei dem Barbier Alfred Jahn an der Johannisstraße in Weidenau und der 23-jährige Müllerbursche Fritz Gebert, die vor kurzem beschäftigt in der Sämannstraße in Weidenau, begaben sich Donnerstag Nachmittag in der 2. Stunde in die Kammer des ersteren, zogen ihre guten Kleider, sowie reines Wäsche an und legten sich gemeinsam in das Bett. Bald darauf trachten zwei Schüsse. Als sich der Principal des W., sowie andere Hausbewohner in dessen Kammer begaben hatten, war bei beiden Selbstmördern das Leben schon erloschen. Während sich Gebert mit einem Leichnam in die linke Schläfe geschossen hatte, that W. das gleiche mit einem Revolver. Die Leichen wurden alsbald, nachdem der hinzugerufene Arzt den eingetretenen Tod constatirt und die Polizei von den Selbstmorden in Kenntniß gesetzt worden war, nach der Todtenhalle überführt. Was die Beiden zu diesem höchst bedauerlichen Schritte veranlaßt hat, darüber herrschen zur Zeit nur Vermuthungen. Bei dem einen nimmt man Schwermuth und bei dem anderen ein Liebesverhältniß an, welches von anderer Seite zu verhindern versucht wurde. Vor ihrem Tode haben dieselben noch einige Abschiedsbriefe an Verwandte geschrieben, einige Schanklokale besucht und auch in den Lokalblättern ihren Freunden und Bekannten ein „herzliches Lebenswohl“ zugerufen. Auf ihren Köffern haben sie noch die Worte geschrieben: „Wie wollen auch im Tode vereint sein.“ Seit Dienstag, wo beide sich noch am Abend an dem Balle eines Vereins beteiligten, haben dieselben nicht mehr gearbeitet. Beide galten als tüchtige Menschen und waren auch bei ihren Bekannten beliebt. Sie waren seit 2 bis 3 Jahren in Weidenau beschäftigt. Ansehend ist Wolff die bewegende Kraft zur That gewesen. Gebert war mit einem auswärtigen Mädchen verlobt, soll aber auch noch dem Besitze eines Weidenauer Mädchens gestrebt haben, mit dem bisher Wolff intim verkehrt hat. Auch haben anscheinend bei beiden jungen Männern gesundheitliche Gründe mitgesprochen. Die den Beiden anvertrauten Vereinsklassen befinden sich in Debnung. Wolff hatte zunächst auf Gebert mit dessen Leichnam, das er heimlich ins Haus zu schaffen gewußt, einen Schuß abgegeben, da dieser aber nicht tödtlich war, erst den Schwereverwundeten und dann sich selbst mit seinem Revolver in die Schläfen geschossen.

— In Lengsfeld lebt, wie ein Reichensbacher Blatt mittheilt, eine Verwandte des „Ohm Krüger“, des wackeren Boerenpräsidenten: es sei dies die Gattin des Kirchendienstführers Morgner. Des letzteren Schwiegermutter, die in Ohebrunn in Thüringen lebt, hat erklärt, daß „Ohm

Krüger“ als ganz junger Mensch ausgewandert und längere Zeit verschollen geblieben sei; im vorigen Jahre habe er auf die Benachrichtigung vom Tode eines Verwandten in Ohebrunn zurückgeschrieben und sich aufs liebevollste nach dem Ergehen der übrigen noch lebenden Verwandten erkundigt. Der Besichtigung scheinen und die Angaben des Reichensbacher Blattes allerdings dringend zu bedürfen. Denn bekanntlich ist „Ohm Paul“ am 10. Oktober 1825 im Distrikt Gohlberg in der Kapkolonie geboren, auch war er zeit seines Lebens niemals „verschollen“. Ausgewandert ist er allerdings einige Male, und zwar immer deshalb, weil er die allzu nahe Nachbarschaft der Engländer nicht zu ertragen gewillt war.

— Bohrergrube in Böhmisch-Schneeberg unweit Annaberg sind bisher zwar nicht ergebnislos verlaufen; denn man ist auf ein Kohlenflöz von einem halben Meter Mächtigkeit gestoßen. Dies ist jedoch zu unbedeutend, um den Abbau rentabel erscheinen zu lassen. Die Bohrergrube werden an anderen Stellen eifrig fortgesetzt.

— Am Donnerstag Nachmittag hat sich in Glaucha ein Selbstmord zugetragen. Der unverheirathete Webergeselle Dieck, 54 Jahre alt, öffnete sich in seiner Schlafkammer mit einem Rasiermesser die Adern an der Oberfläche der Kehle und erlöschte sich darauf. Der Grund zu der traurigen That ist unbekannt.

— Als ein „moderner“ Konkurs kann diejenige der Firma Kunze und Köpfer in Leipzig bezeichnet werden, durch welche ein Robo- und Schnittwarengeschäft betrieben wurde — 24796 Mark Aktiven gegen 238000 Mark Passiven gegenüber!

— In Leipzig versuchte Sonnabend Vormittag eine 20 Jahre alte Kinderärztin aus Götting ihrem Leben durch einen Revolveranschlag in die linke Seite ein Ende zu machen. Sie erreichte jedoch ihre Absicht nicht und wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht. Die Beklammerte ist das Motiv zu der verzweifelten That.

Tages-Ereignisse.

— Wie wir seiner Zeit berichteten, sind in Natal zwei deutsche Missionare von den englischen Militärbehörden verhaftet worden, weil sie den Boeren bei deren ersten Vorstoß gegen den Mos-Juho-Vorstoß geholfen haben sollten. Nunmehr wird gemeldet, daß die beiden Herren, die deutschen Reichsangehörigen Harm und Strauß, auf Ehrenwort noch Durban entlassen worden sind.

— Eine Ehefrau, die sich zum zweiten Male von ihrem Manne scheiden läßt, dürfte nicht zu den alltäglichen Vorkommnissen zu zählen sein. Der Fall hat sich in Reutzbach a. d. Harz bei einem älteren Ehepaar ereignet. Die beiden haben sich vor etwa 25 Jahren das erste Mal verheiratet und ist ein einziger Sohn dieser Ehe entsprossen, welcher jetzt etwa 23 Jahre zählt. Nach längerem Zusammenleben bei guten Erfolgen in ihrem Geschäft ließ sich die Frau von ihrem etwas flatterhaften Mann scheiden, der dann über das große Wasser ausgewandert. Einige Jahre später lebete der Mann dann wieder aus Amerika zurück und alsbald entkamme er in neuer Liebe zu der einstigen Gattin. Das Liebesverhältniß führte zum zweiten Male zur Verheirathung. Aber auch diese Ehe war nicht von Dauer, denn unlängst wurde auf Betreiben der Frau die Scheidung zum zweiten Male vom Landgerichte ausgesprochen. Beide sind noch rüstig, und es ist nicht ausgeschlossen, meint der vielleicht doch etwas zu optimistisch veranlagte Berichterstatter, daß sie es auch noch zum dritten Male mit einander probiren.

— „Der starke Emil“, wie der nunmehr in Hamburg verlebende Raude als junger Bursche bei der Artillerie von seinen Kameraden genannt wurde, hat einmal einen ganzen Salon entleert. Es war im Wandor. Die Artillerie lag in einem kleinen Platan in Medlenburg und vergrößerte sich an einem Sonntage auf dem Tanzsalon. Die Schmucken Burschen gefielen sehr, zum Ärger der jungen Bauern, den drallen Mädchen so gut, daß diese ihre Begleiter stehen ließen und mit den Soldaten tanzten. Die Schönen waren den Ermahnungen ihrer engeren Landleute nicht zugänglich, sie sagten diesen gerade heraus, daß sie lieber mit den Soldaten wölzen wollten. Davon großer Kriegesath der Bauern, die nach einiger Zeit in geschlossener Kolonne anrückten, um die Soldaten zu vertreiben. Es kam zu einer großen Schlägerei, bei der die Artilleristen infolge ihrer Minderheit bald in große Bedrängniß kamen. Schon waren sie bis an die Thür gedrängt, als Raude erschien. Er brach sich Bahn, pflanzte sich mitten im Saal auf und eiferte seinen Kameraden zu, sich an die Thür zu stellen, um mit ihm Fangball zu spielen. Und dann ergreift er einen der Bauernburschen nach dem andern und warf sie seinen Kameraden zu, die dann nichts Eiligeres zu thun hatten, als die Eiferfüchtigen an die frische Luft zu bevordern. Dann nahm das Tanzvergnügen seinen ungestörten Fortgang. Später nahm Raude Körperumfang einen so erheblichen Grad an, daß er sowohl von den Reservisten als auch von den Landwehrcorps befürchtet war. Raude war ein guter Solost und bedauerte, wenn es später zur Uebung ging, lebhaft, nicht mehr dabei sein zu können. Als in Hamburg die Centenarfeier stattfand, machte er den großen Umzug durch die Straßen mit, auf einer großen, allegorisch dargestellten Kanone sah der schwerste Mann Hamburgs in Artillerie-Uniform. In Berlin wollte Raude nicht gerne, dort war ihm das Publikum zu aufregend; ging oder fuhr er durch die Straßen, so hatte er stets ein großes Gefolge hinter sich und im Theater concentrirte sich das Hauptinteresse auf Raude. Das Unangenehme war ihm aber, daß die kleinen Burschen immer vor ihm herliefen und fortgesetzt riefen: „Achtung Dampfwaage!“

— Aus dem nahen Böhmerland ist die Nachricht, daß der große Bergarbeiterstreik seinem Ende nahe sei, noch immer nicht eingetroffen. Die Lage wird von Tag zu Tag kritischer, die Folgen machen sich bereits im ganzen Deutschen Reich bemerkbar, wo theilweise schon ein empfindlicher Kohlenmangel herrscht. Der Ausfall zeigt, daß auf socialpolitischem

Gebiet für die Vorkommnisse gerade in der Ohebrunnigen Gruben rignen un-

schriebene reise liche dichtest über der Gewehr der Plüß hofe ist alle zu Reichan breit lei Kolonien Tage au-

Bezirk 2 Ruhe vo gegen di fliegen. Beschwere der 23 des Weo Gelliste gekaufte ein rich mit Wele Mädchen verbiente vielfältig brachten obermal am links die die Wöschied und alle eines ebn glaubten

insolge d ist das G das Stü der Kon Wochen Röhren diese R Rehtören erß die L tenen b große M

Land u afrkanid durch Ru wüßliche liche kriti mit Fran nohsufzu Ruhland augenshöi Nuberden eine seel Dorhand zswegen Weg zu

Ruffchen. l. Jan ugeleitet fänge die muthigt narke tö lets in

dem j ä teuren W ver ganz Krieg" mb maf and nic nimmte chwerfste eine per das für Redensar jenes Kr Englands fischer o gut w R ein a r telep Nachricht Dycatio Einige I nemem V glaubten